
Mitschrift eines

»Treff am Kreuz« - Interviews mit Prof. Gerdson

ausgestrahlt am 05.07.2014 um 21:00 durch den offenen Kanal Alex-Berlin über UKW 88,4 MHz (Antenne) und 90,7 MHz (Kabel) sowie über Internet als Radio-Livestream www.alex-berlin.de. Abrufbar über das TAK-Audio-Archiv der TAK-Internetpräsenz www.treff-am-kreuz.de.

Thema: Christliche Nächstenliebe und Kategorischer Imperativ

Treff am Kreuz: Herr Professor Gerdson, wir freuen uns, dass wir Sie erneut für ein Interview gewinnen konnten. In vielen Sendungen haben wir uns mit antichristlichen Tendenzen unserer Zeit auseinandergesetzt. Diesen Tendenzen möchten wir Fundamente der christlichen Ethik entgegen stellen. Deshalb steht heute das Prinzip der christlichen Nächstenliebe im Mittelpunkt unseres Interviews, um mit Ihrer Hilfe dieses Prinzip für unsere Hörerinnen und Hörer zu verdeutlichen.

Prof. Gerdson: Dem kommt in der Tat eine große Bedeutung zu. Das Prinzip der Nächstenliebe als Fundament einer Christlichen Ethik einen Gegenpol zu den antichristlichen Tendenzen. In diesem Zusammenhang bietet sich eine Darstellung des Kategorischen Imperativs des Philosophen Kant an; denn in dem Kategorischen Imperativ haben wir gewissermaßen eine säkularisierte Fassung des christlichen Prinzips der Nächstenliebe. Die im Zuge der historischen Aufklärung entstandene Säkularisierungsbewegung begann systematisch alle kulturellen Früchte des Christentums und schließlich auch das Christentum selbst zu entheiligen und zu entgeistigen.

Treff am Kreuz: Gern greifen wir Ihre Anregung auf. Die Konfrontation mit der kalten Verstandeskonstruktion des Kategorischen Imperativs wird das helle Licht der christlichen Nächstenliebe besonders hervorheben. Erlauben Sie uns, in die Einzelheiten zu gehen. Wo hat das Prinzip der christlichen Nächstenliebe seinen Ursprung?

Prof. Gerdson: Den Ursprung finden wir im Matthäus-Evangelium des Neuen Testaments - Kerndokument des Christentums – das den folgenden Text enthält: »Meister, welches Gebot ist das größte im Gesetz? Er antwortete: ›Liebe den Herrn, der dein Gott ist, mit allen Kräften deines Herzens, deiner Seele und deiner Gedanken.« Dies ist das große und erste Gebot. Das zweite aber ist ihm gleich: ›Liebe deinen Nächsten, wie du dich selber liebst.« In diesen beiden Geboten ist das ganze Gesetz samt den Büchern der Propheten enthalten. « Bereits Augustinus kam zu der Ansicht, dass die gesamte Botschaft der Heiligen Schrift auf die zwei Gebote der Gottesliebe und der Nächstenliebe zurückgeführt werden kann. Es ist zwar wahr, dass die

Gottesliebe als erstes Gebot steht, doch es ist auch wahr, dass die Nächstenliebe auf der praktischen Ebene zuerst kommt. Um Gott zu lieben müssen wir damit beginnen, unseren Nächsten zu lieben. Die Liebe zu Gott ist zuerst in der Ordnung der Gebote, doch die Liebe zum Nächsten zuerst in der Ordnung der Handlung. Beide Liebesgebote beinhalten einander und können nicht voneinander getrennt werden.

Treff am Kreuz: Bevor wir weitergehen, wer war Augustinus? Versuchen Sie doch für unsere Hörerinnen und Hörer in einigen Sätzen die Gestalt des Augustinus zu charakterisieren.

Prof. Gerdson: Gern. Augustinus, der im 5. Jahrhundert in Hippo Regius in Nordafrika lebte, war einer der großen Kirchenlehrer zu Beginn des Mittelalters. Augustinus hat zahlreiche theologische Schriften verfasst, die zu einem großen Teil erhalten sind. Diese Schriften bilden für Augustinus eine Einheit; der christliche Glaube ist ihm Grundlage der Erkenntnis. In unserem Zusammenhang ist wichtig, dass von Augustinus über den christlichen Begriff der Liebe vieles Bemerkenswerte überliefert worden ist. Berühmt geworden ist ja der Satz des Augustinus »Liebe und tue, was du willst.« Dieser Satz besagt ja letztendlich, was auch immer der Mensch tut, wenn es aus Liebe geschieht, dann ist es gut. In seiner Vereinfachung verweist dieser Satz natürlich auch auf die große Bedeutung, die dem Begriff ›Liebe‹ zukommt. Aber um Augustinus vollständig zu zitieren: »Liebe und tu, was du willst. Schweigst du, so schweige aus Liebe. Redest du, so rede aus Liebe. Kritisierst du, so kritisiere aus Liebe. Verzeihst du, so verzeih in Liebe. Lass all dein Handeln in der Liebe wurzeln, denn aus dieser Wurzel erwächst nur Gutes.«

Treff am Kreuz: Danke sehr. Damit befinden wir uns bereits im Zentrum unseres Interviews. Zweifellos gehört Augustinus zu den ganz großen christlichen Denkern. Wenn es darum geht, die verschiedenen Dimensionen des Prinzips der Nächstenliebe auszuleuchten, ist das zugrundeliegende christliche Menschenbild von Bedeutung. Dies besonders auch angesichts des Kategorischen Imperativs, dem ein ganz anderes Menschenbild zugrunde liegt.

Prof. Gerdson: Die Bedeutung des Menschenbildes kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. In christlicher Sicht ist jeder Mensch eine einzigartige, ewige von Gott geschaffene geistige Individualität, die für eine gewisse Zeit in eine raumzeitliche irdische Existenz eintaucht, um ihrer Bestimmung entgegenzugehen, die in der Entwicklung zur Freiheit hin besteht. Dies findet im Doppelgebot der Liebe seinen Ausdruck, indem dieses Gebot auf die zwei Dimensionen menschlicher Existenz verweist: die vertikale Einordnung und die horizontale Zuordnung. Einordnung und Zuordnung sind im Doppelgebot der Liebe repräsentiert. Die Einordnung: »Du sollst Gott lieben.« und die Zuordnung: »und deinen Nächsten wie dich selbst.« Diese beiden Dimensionen können nicht voneinander getrennt oder gar gegeneinander

gesetzt werden. Wer eine lebendige Beziehung zu Gott nicht kennt, ist genötigt, die vertikale Einordnung zu leugnen und Gott auf die Ebene der Zwischenmenschlichkeit zu reduzieren.

Treff am Kreuz: Diese gleichzeitige vertikale und horizontale Verankerung der menschlichen Existenz verweist auf den Wahrheitscharakter des christlichen Menschenbildes. Immerhin können Menschenbilder nicht einfach willkürlich gesetzt werden. Nur das christliche Menschenbild spiegelt die wahre Natur des Menschen. Aber wir sollten uns zunächst dem zentralen Begriff der Liebe zuwenden.

Prof. Gerdson: Wenn Augustinus von Liebe spricht, meint er Liebe als ein göttliches Geschenk, die den menschlichen Willen mit einem neuen Verlangen ausstattet, einem Streben nach göttlicher Wahrheit, nach Weisheit, Frieden und Gerechtigkeit. Mit einer solchen Liebe zu lieben, schließt alles aus, was sündhaft ist, nämlich egoistische oder einnehmende Gier, Stolz, Anmaßung, Selbstruhm oder -ehre, und dass man nur den eigenen Profit sucht. Augustinus macht das Doppelgebot der Liebe zur Grundlage einer christlichen Ethik, indem er die vier klassischen Tugenden der Antike Mäßigkeit, Tapferkeit, Gerechtigkeit und Klugheit mit der Liebe in Verbindung bringt; er schreibt: »Ich meine, dass Tugend nichts anderes ist, als die vollkommene Liebe zu Gott und Mäßigkeit ist Liebe, die sich mit ganzen Herzen dem hingibt, der geliebt wird. Tapferkeit ist Liebe, die bereit ist, alles zu ertragen, um das, was geliebt wird, zu suchen. Gerechtigkeit ist Liebe, die nur dem geliebten Objekt dienen will, und deshalb gerecht regiert. Klugheit ist Liebe, die mit Scharfsinn zwischen dem wählt, was hilft und dem was hindert. «

Treff am Kreuz: Ja, das ist es! Es geht um eine christliche Ethik. Das Doppelgebot der Liebe ist sehr umfassend. Betrachten wir den zweiten Teil des Satzes über die Nächstenliebe »wie du dich selber liebst«, so wird dieser erhellt durch die Aussage des Christus »Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch. « Damit sind aber die Gebote »Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen, du sollst nicht begehren usw. zusammengefasst in dem Gebot »Du sollst deinen Nächsten lieben, wie du dich selber liebst. « Wir sollten aber uns zunächst dem Begriff der Liebe wieder zuwenden.

Prof. Gerdson: Der Begriff ›Liebe‹ bedeutet das einander wechselseitig fördernde und anerkennende Streben zueinander bis hin zu einer das eigene Sein transzendierenden bewussten, wissenden Teilnahme am Wesen des anderen. Kurz zusammengefasst ist Liebe das wirklich innige Verständnis eines anderen Menschen. In der Liebe entdecken wir eine doppelte Bewegung: Die Sehnsucht, eins mit dem Geliebten zu werden, und die Tatsache, eine gewisse Distanz zu wahren wegen des Respektes der persönlichen

Identität und der Person, die wir lieben. Liebe ergibt sich im gegenseitigen Dasein ohne die Zerstörung des Anderen.

Treff am Kreuz: Das Wesen Gottes ist Liebe. In der Heiligen Schrift steht: »Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott. « Wie der Fisch geschaffen ist, um im Wasser zu leben, so ist der Mensch geschaffen, um in der Liebe zu leben. Der Gott leugnende Mensch überlässt sich selbst gemachten Hoffnungen, Ideologien und Religionen und gerät dadurch in Abhängigkeiten von menschlichen Systemen.

Prof. Gerdson: Es lassen sich drei Stufen der Liebe unterscheiden. Erstens die sinnlich-erotische Liebe, das leidenschaftliche Begehren des geliebten Wesens, verbunden mit dem Wunsch, auch selbst geliebt zu werden. Zweitens die Freundesliebe, die auf gegenseitige Anerkennung und gegenseitiges Verstehen gegründet ist. Und drittens die selbstlos fördernde Liebe, die als reine Nächstenliebe bis hin zur Feindesliebe ohne Eigennutz auf das Wohl des geliebten Wesens gerichtet ist. Diesen drei Stufen der Liebe entsprechen die drei Wesensglieder des Menschen: erstens der von Leben erfüllte physische Leib, zweitens die Seele mit ihren drei Komponenten Denken, Fühlen und Wollen und drittens der Geist des Menschen.

Treff am Kreuz: In der Tat. Das sind wichtige Unterscheidungen, um tiefer in das Wesen der Liebe einzudringen.

Prof. Gerdson: Die Liebe der 3. Stufe, die selbstlos fördernde Liebe, die ohne Eigennutz auf das Wohl des geliebten Wesens gerichtet ist, wurzelt im Geist des Menschen und die Zentralinstanz im Geist des Menschen, das ist sein Ich. Die wahre selbstlose Liebe kann nur aus einem Wesen hervorgehen, das über ein eigenständiges Ich verfügt. Und diese selbstlose Liebe ist kein Gefühl; denn sie wurzelt ja nicht im Seelischen, sondern im Geistigen. Das Wesen des Geistigen ist das Werden, ist das Tätigsein. So verwirklicht die selbstlose Liebe im liebevollen Tätigsein für das geliebte Wesen.

Treff am Kreuz: Die Zentralinstanz im ›Geist des Menschen‹ ist sein ›Ich‹. Mit dieser Aussage habe wir zwei Begriffe, die wir Sie zu erläutern bitten.

Prof. Gerdson: Allerdings. Das sind ja zwei wichtige Begriffe, ganz besonders auch aus christlicher Sicht. Paulus unterscheidet beim Menschen Leib, Seele und Geist. Und in der Mitte dieses Geistes lebt das menschliche Ich. Dabei ist der Geist nicht zu verwechseln mit Verstand, Vernunft und Intellekt. Vielmehr ist der Geist im Menschen das Organ im Menschen, das ihm die Verbindung zu Gott ermöglicht. Paulus unterscheidet auch den seelischen Menschen – Luther übersetzt natürlicher Mensch – und den geistlichen Menschen. Und in diesem geistlichen Menschen findet sich der Geist des Menschen. Die Entwicklung vom seelischen Menschen zum geistlichen Menschen ist möglich durch den Glauben an Christus, den Sohn des lebendigen

Gottes. Damit ist das Ich im Geist des Menschen eine Abspiegelung des göttlichen Ich in Christus. Der seelische Mensch hat diesen Geist nicht, wohl aber verfügt er über Verstand, Vernunft, Intellekt; manchmal ist er auch geistreich. Das was in der Mitte der Seele dieses Menschen lebt sollte man sein Ego nennen. Von einem Ich kann keine Rede sein. Und dieser egoistische Mensch mit seinem Ego ist eine Getriebener; denn er ist Spielball seiner eigenen Triebnatur. Von einem Ich in dem Sinne, wie wir es in unserem Dialog über die Nächstenliebe verwenden, kann eigentlich erst gesprochen werden im Zusammenhang mit dem ›Neuen Adam‹ bzw. mit dem ›Geistlichen Menschen‹.

Treff am Kreuz: Wir haben hiermit eine sehr wichtige Unterscheidung zwischen den ›Ich‹ des Menschen und seinem ›Ego‹; beide dürfen nicht verwechselt werden. Um aber in unserem Gedankengang fortzufahren: In dem Doppelgebot der Liebe heißt es zunächst: »Liebe den Herrn, der dein Gott ist« und dann »Liebe deinen Nächsten.« Das lässt den Schluss zu, dass die Liebe zu Gott das Fundament der Liebe zum Nächsten ist. Und diese ›Nächstenliebe‹ ist eine selbstlose Liebe, die sich Tätigsein für den Nächsten erfüllt.

Prof. Gerdson: Allerdings! So muss man das sehen. Die erste Folge der Liebe zu Gott ist das Bewusstsein der eigenen Geschöpflichkeit und als zweite Folge resultiert aus der Liebe zu Gott die Liebe zur göttlichen Schöpfungsordnung mit dem Willen, sich in diese einzuleben. Das Bewusstsein der eigenen Geschöpflichkeit ist die Grundlage sowohl für die Existenz eines Ich im Menschen als Zentralinstanz seiner Person als auch für die Fähigkeit zu Sachlichkeit und Objektivität, zu Selbstlosigkeit und Verantwortung. Die wahre selbstlose Liebe kann nur aus einem Wesen hervorgehen, das über ein eigenständiges Ich verfügt. Nur dann wenn der Mensch Gott aus ganzem Herzen liebt und damit auch kennt und anerkennt, besteht die Möglichkeit, dass ein Ich im Menschen lebt.

Treff am Kreuz: Wie soll der Mensch die Frage »Wer bin ich?« beantworten, wenn dieses Bewusstsein der eigenen Geschöpflichkeit fehlt. Er wird antworten »Ich bin identisch mit meinen Gedanken, Worten und Taten!«. Aber seine Gedanken, Worte und Taten hat der Mensch gemeinsam mit vielen anderen Menschen. Das hat zwei Konsequenzen. Erstens kann der Mensch, wenn er sich als identisch mit seinen Gedanken, Worten und Taten sieht, nicht von sich selber loskommen; er kennt die Selbstlosigkeit nicht. Und zweitens hat er auch keine personale Identität und somit kein Ich als Zentrum einer einzigartigen von Gott geschaffenen Individualität. Somit ist die Liebe zu Gott die Voraussetzung für die selbstlose Liebe zum Menschen.

Prof. Gerdson: Eine weitere Folge des Bewusstseins der eigenen Geschöpflichkeit ist die Verantwortung, die der Mensch Gott gegenüber hat. Der Apostel Paulus schreibt: »Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf dass ein

Jeglicher empfangen, nach dem er gehandelt hat bei Leibesleben, es sei gut oder böse.« Das bedeutet, dass jeder Mensch einmal wird ›Antwort‹ geben müssen Gott gegenüber auf die Frage »Was hast du gemacht mit deinem Leben? « und sich so gegenüber Gott ›verantworten‹.

Treff am Kreuz: Es wird deutlich, wie fundamental doch dieser Gedanke ist: das Bewusstsein der eigenen Geschöpflichkeit verbunden mit der Liebe zu seinem Schöpfer. Vorhin hatten Sie darauf verwiesen, dass die Bestimmung des Menschen in seiner Entwicklung zur Freiheit hin besteht. Wie verbindet sich dieser Gedanke mit dem der Liebe?

Prof. Gerdson: Wesentliche Bedingung für die Existenz des Ich im Menschen und für die Möglichkeit der Selbstlosigkeit ist die Freiheit des Menschen. Aber diese ist ihm nicht naturhaft gegeben; erst dann wenn der Mensch sich die Freiheit errungen hat, lebt in ihm ein lebendiges Ich und die damit verbundene Liebefähigkeit. Wirkliche Liebe ist ohne Freiheit nicht möglich. Erst durch die Freiheit wird das eigentliche Wesen der Liebe geschaffen. Freiheit und Liebe sind zwei Pole, die untrennbar zusammengehören. Wenn der Begriff ›Liebe‹ das einander wechselseitig fördernde und anerkennende Streben zueinander bis hin zu einer das eigene Sein transzendierenden, bewussten, wissenden Teilnahme am Wesen des anderen bedeutet, dann entsteht die Frage »Wer ist der andere?« Die Bestimmung des Wesens der Liebe verweist nun darauf, dass dieser ›andere‹ nur der Mitmensch sein kann, der mir am ›nächsten‹ ist. So verwirklicht sich die wahre Liebe in der ›Nächstenliebe‹.

Treff am Kreuz: An dieser Stelle unserer Überlegungen ist ja interessant, dass die Frage, wer dann der ›Nächste‹ ist, dem sich die Nächstenliebe zuwenden soll, im Evangelium direkt behandelt wird. Auf die Frage »Wer ist mein Nächster? « antwortet Christus, indem er das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter erzählt. Bekanntlich geht es um einen Mann, der unter die Räuber fiel und in Not geriet, sowie um drei Männer, die achtlos vorbeigingen, bis der Samariter zur Hilfe kam. Abschließend fragt Christus: »Welcher von den Dreien dünkt dich nun der Nächste gewesen zu sein dem, der unter die Räuber gefallen war? «

Prof. Gerdson: Das ist hoch interessant! Die Frage » Wer ist mein Nächster? « wird umgedreht: »Wem mache ich mich zum Nächsten? « Der Begriff des ›Nächsten‹ wird nicht von meiner Position her bestimmt, sondern von der Position des Anderen her definiert. Das bedeutet die Notwendigkeit, sich in die Situation des Anderen zu versetzen und von da den Nächsten zu bestimmen.

Treff am Kreuz: Um noch einmal in präzisierender Weise Quelle und Wesensmerkmale der Nächstenliebe ins Auge zu fassen: Die Quelle ist der Geist des Menschen, in dessen Zentrum sein Ich lebt, das somit von geistiger Substanz ist. Das

Wesen des Geistigen ist das Werden, das Tätigsein. So lebt auch das Ich von den Bewegungen, die es selber macht. Damit ist echte tätige Nächstenliebe im eigenen Wollen des Ich begründet und entsteht damit nicht auf Grund eines äußeren Gebotes im Sinne eines ›Du sollst‹. Außerdem ist somit die Nächstenliebe eine Frage des Handelns und nicht des Redens und auch nicht des Gefühls.

Prof. Gerdson: Der zweite Bestandteil des Prinzips der Nächstenliebe »Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.« könnte so aufgefasst werden, dass das Maß der Eigenliebe zum Maß der Nächstenliebe wird. Vielmehr aber geht es darum, das Ich im Nächsten wahrzunehmen. Bei einer echten Ich-Begegnung als Grundlage der Nächstenliebe wird das Ich des Nächsten erkannt und dieser damit auch als Geschöpf Gottes. Die Liebe zu Gott ist damit auch Fundament der Liebe zum Nächsten. Wenn sich nun aber die Nächstenliebe im selbstlosen Tätigsein für den Nächsten verwirklicht, stellt sich die Frage, was denn für den Nächsten gut ist. Die Antwort findet sich, wenn die Ich-Begegnung zu einer wechselseitigen Kommunikation führt. Sich in die Situation des Nächsten hineinzusetzen, indem selber die Gedanken des Nächsten gedacht werden, ist eine wichtige Voraussetzung zur Verwirklichung wahrer Nächstenliebe.

Treff am Kreuz: Das Prinzip der Nächstenliebe ist zentral für eine christliche Ethik. Welches sind nun eigentlich die charakteristischen Merkmale einer christlichen Ethik?

Prof. Gerdson: Eine Ethik der Nächstenliebe ist keine normative Ethik; denn Ausgangspunkt einer solchen Ethik ist das Ich des handelnden Menschen, der von der Liebe zum Nächsten beseelt ist, die von der Liebe zu Gott getragen wird. Somit handelt es sich um eine individualistische Ethik, welche die Menschen in ein harmonisches Miteinander und in eine sinnvolle Lebensführung hineinführt, weil diese Ethik auf Handlungsintuitionen beruht, die dem geistigen Urgrund der Welt entstammen, dessen geistige Substanz ein harmonisches Ganzes bildet. Es geht also um eine Ethik, die sowohl auf die Freiheit des Menschen gegründet ist als auch auf der Liebe zu Gott und zum Nächsten beruht und die aus eigenen moralischen Intuitionen schöpft. Ethischer Individualismus gründet sich auf die individuelle Fähigkeit des Menschen, geistig-moralische Inhalte und Werte durch moralische Intuition autonom in einer gegebenen Situation frei und unabhängig von überlieferten Moralprinzipien zu erfassen bzw. neu schöpferisch hervorzubringen. Der bloße Pflichtbegriff schließt die Freiheit aus, weil er das Individuelle nicht anerkennen will, sondern Unterwerfung des letzteren unter eine allgemeine Norm fordert. Die Freiheit des Handelns ist nur denkbar vom Standpunkte des ethischen Individualismus aus.

Treff am Kreuz: Herr Professor, wir würden gegen Ende unseres Interviews noch einen Blick auf den Kategorischen Imperativ des Philosophen Kant werfen. Dieser

Kategorische Imperativ ist ja gewissermaßen das säkulare Gegenstück zur christlichen Nächstenliebe.

Prof. Gerdson: Um zunächst den geistesgeschichtlichen Hintergrund auszuleuchten: Die Philosophie des Immanuel Kant gilt als der Höhepunkt der Aufklärungsbewegung, die an die Stelle der Religion den Humanismus setzte, ein Wertesystem, das in dem Glauben verwurzelt ist, der Mensch sei sein eigener Maßstab, autonom und völlig unabhängig. Die Verwirklichung einer Humanität ohne Gott wird mit fanatischem Eifer verfolgt. Begleitet wird das dann mit dem Verlust der Möglichkeit, überhaupt irgendeinen Sinn für die einzelnen Dinge, die Welt oder den Menschen zu finden. Natürlich muss eine Humanität ohne Gott scheitern und eine Folge dieses Scheitern ist eine dichotomische Weltsicht: Fragen nach dem Sinn des Lebens, nach Moral und festen Werten werden in den Bereich des Irrationalen verwiesen. Die Zuständigkeit von Verstand und Vernunft beschränkt sich auf die materiellen Weltverhältnisse.

Treff am Kreuz: Das ist die Weltanschauung des Menschen, der seinen Schöpfer verleugnet und sich gewissermaßen als ›unerschaffen‹ sieht.

Prof. Gerdson: Kant versuchte, eine allgemeingültige Ethik des sozialen Miteinanders rational in menschlicher Einsichtsfähigkeit und gutem Willen zu begründen. Und das Kernstück einer solchen Ethik ist der Kategorische Imperativ, der in seiner Grundform »Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.« Er ist im System des Immanuel Kant das grundlegende Prinzip der Ethik. Für Kant gründet das Gebot der Nächstenliebe im kategorischen Imperativ: »Die Pflicht der Nächstenliebe kann also auch so ausgedrückt werden: sie ist die Pflicht, anderer ihre Zwecke, sofern diese nur nicht unsittlich sind, zu den meinen zu machen; die Pflicht der Achtung meines Nächsten ist in der Maxime enthalten, keinen anderen Menschen bloß als Mittel zu meinen Zwecken herabzuwürdigen, nicht zu verlangen, der andere solle sich selbst wegwerfen, um meinem Zwecke zu frönen.«

Treff am Kreuz: Auf der einen Seite also die freiheitliche und liebegetragene Ethik des Christentums und auf der anderen Seite die rationalistische Pflichtethik einer atheistischen Philosophie!

Prof. Gerdson: Wie wenig das abstrakte Prinzip des Kategorischen Imperativs zur Begründung einer Ethik geeignet ist, zeigt ein einfaches Beispiel. Ein Terrorist zum Beispiel würde für sich in Anspruch nehmen im Sinne des Kategorischen Imperativs zu handeln. Er würde argumentieren, dass er für das Wohl der Menschheit kämpfe, das durch die gesellschaftlichen Verhältnisse beeinträchtigt werde. Würden alle Menschen derselben Maxime folgen wie er und sich einem gedachten Gesetz

unterwerfen, das zum Kampf gegen diese Verhältnisse verpflichtet, so wären Glück und Wohl der Menschheit gesichert. Offenbar bedarf es eines Konsenses darüber, wie die allgemeinen Gesetze beschaffen sein sollten, als deren Grundlage die Maxime des eigenen Handelns dienen kann. Der Imperativ setzt diesen Konsens voraus. Er sagt nichts darüber aus, wie er zustande kommt oder gestiftet werden kann.

Treff am Kreuz: Das Beispiel zeigt ja überdeutlich, dass die von der Aufklärung vergötterten Verstand und Vernunft nicht in der Lage sind, eine menschengemäße Ethik zu begründen.

Prof. Gerdson: Von entscheidender Bedeutung ist das Menschenbild. Auf der einen Seite der von Gott geliebte und als einmalige Individualität geschaffene zur Freiheit berufene Mensch und auf der anderen Seite der Gott leugnende Mensch, der sich letztlich nur als verstand- und vernunftbegabtes Tier verstehen kann. Gott hat in alle Menschen etwas von der göttlichen Schöpferkraft hineingelegt. Das bedeutet, dass den Gedanken des Menschen eine gewisse Verwirklichungskraft innewohnt. Und das wiederum läuft darauf hinaus, der Mensch schließlich zu dem wird, wie er sich selber denkt.

Treff am Kreuz: Herr Professor, wir danken Ihnen, dass wir dieses außerordentlich instruktive Gespräch führen konnten.